

mein wirklicher Freund am Wasser ist, unnötig quälen? Natürlich kann ich ihn nicht wie der Jäger das Wild mit einer gut gezielten Kugel erlegen und ihm damit ein schnelles, kaum empfundenes Ende bereiten; ich muß ihn an die Angel bekommen, und das ist die Kunst des Fischers. Daß der Fischer dann, wenn der Fisch besonders groß ist und wenn er in großer Entfernung von dem Fischer an den Angelhaken gerät, Mittel anwenden muß, um ihn landen zu können, ist eine Notwendigkeit, über die wir natürlich bei aller Rücksichtnahme auf die Kreatur nicht hinwegkommen. Es ist der Drill in einem solchen Falle unbedingt erforderlich und niemand wird gegen diese Notwendigkeit etwas einzuwenden haben. Man kann aber auch die Kunst des Fischens übertreiben; was dann herauskommt, ist nur mehr eine Verzerrung der Kunst, die nicht mehr als solche bezeichnet werden kann.

Es ist meiner Meinung nach verwerflich, sich solche Methoden auszusuchen und in raffinierter Weise geeignete Geräte zu verwenden, welche ein langes Martyrium des Fisches herbeiführen. Es muß einem Menschen mit einem mitfühlenden Herzen weh tun, einen Fisch, dessen Dasein ihm die große Freude des Angelns ermöglicht, dann noch zu quälen und zu martern, wenn er ihn einmal an der Angel hat. Es soll nur das unbedingt erforderliche Drillen durchgeführt werden, aber es soll nicht eine Sekunde länger gedrillt werden, als notwendig ist, und es sollen keinerlei Geräte oder Einrichtungen verwendet werden, welche eine längeres Drillen notwendig machen.

Vielleicht wird man einwenden, daß ein Fisch den Schmerz nicht so empfindet wie ein Mensch. Ich weiß das nicht und gebe zu, daß der Fisch vielleicht anders empfindet; auf jeden Fall fühlt der Fisch auch Schmerzen und ich halte es für eine charakterliche Schwäche, wenn ein Sportausübender sich nicht bemüht, auch dem Tiere als Geschöpf Gottes oder als vorhandenes Wesen der schönen Natur nicht mehr Schmerz zuzufügen als unbedingt notwendig. Ich selbst bin soweit gekommen, daß ich in unseren Gebirgsbächen, in denen die Forellen wegen Futterarmut wahllos sofort anbeißen, sogar die Angeln ohne Widerhaken verwende, um untermäßigen Forellen, deren Anbeißen ja nicht zu verhindern ist, beim Ablösen vom Haken möglichst wenig Schmerzen und möglichst geringe Verletzungen zufügen zu müssen.“

Aufsätze und Mitteilungen

der

Österreichischen Fischereigesellschaft

Gegründet 1880

Wien, I., Elisabethstraße 22

Telephon B 24-4-37

Lizenzenausgabe!

Die geschätzten Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausgabe der Lizenzen für Forellen- und Donau-Wässer mit 1. Dezember laufenden Jahres beginnt. Wegen der großen Nachfrage ist es empfehlenswert, möglichst bald nach obigem Termin sich die gewünschte Lizenz zu sichern.

Hans Wagner Unterloibl.

Der Nikolohuchen

Am Tage vor St. Nikolaus, also am 5. Dezember, geht der von den Kindern so sehlich erwartete Heilige in Begleitung einer mehr oder minder gelungenen Nachbildung des Höllenfürsten von Haus zu Haus, läßt die Kinder beten, hält ihnen allerhand Sünden vor und beschenkt sie dann nach alter Weise. Im Dorf, in dem ich damals lebte, hatte ich den St. Nikolaus und der Lehrer den Höllenfürsten zu spielen. Dazu brauchten wir einen Eisenbahner-

pelz und ein Chorhemd. Das war nur im Nachbardorf zu haben und so gingen der Lehrer und ich wie schon die Jahre her am 5. Dezember ins Nachbardorf, um diese beiden Utensilien zu erbitten. Dabei kamen wir über die Brücke des großen Flusses. Wie Fischer schon einmal sind, sie können nicht über eine Brücke gehen, ohne mindestens einen Blick darunter zu werfen. Also auch jetzt, als wir am frühen Nachmittag die Brücke passierten. Ich traute meinen Augen nicht: Da, beim zweiten Brückenjoch in der Grube, die die ewig bohrenden und brodelnden Wasser ausgehöhlt hatten, stand ein Huch! Und ein mächtiger Knabe.

Ich betraute meinen Freund mit der Kostümleihaktion, vergaß den Bischof, den ich am Abend verkörpern sollte, und wandte mich St. Peter zu. Das heißt, ich lief heim und holte mein Fischzeug. Ich hatte jahrelang keine Gelegenheit gehabt, auf Huchen zu fischen und es ist daher weiter nicht verwunderlich, daß es mir nicht ganz leicht wurde, alles zur Erbeutung des kapitalen Fisches Nötige zusammenzubringen. Nun, zur Not mochte es wohl genügen. Auf die Spinnrute steckte ich den harten Anspitz, nahm auf die Rolle die stärkste Schnur, die ich hatte, fand auch ein Stahlvorfach. Der Blinker? Na ja, etwas zu klein, und der große Drilling, den ich nun daran befestigte, stand in argem Mißverhältnis zu ihm. Aber etwas anderes hatte ich nicht.

Jetzt im Trab zurück auf die Brücke. Der Huch stand immer noch ruhig an seiner Stelle und schien nur auf mich zu warten. Am Wasser begannen erst die Schwierigkeiten. Von der Brücke aus konnte ich den Huchen wohl gut sehen, ihm auch meinen Köder anbieten, aber eine Landung von hier aus war unmöglich. Ich konnte auch nicht ans Ufer, wenn der Fisch einmal gehakt sein sollte, denn soviel Schnur hatte ich nicht auf der Rolle. Außerdem stand ein mächtiger Baum da, der nicht zu umgehen war. Im Überschwang des ersten Anblicks hatte ich wohl den Fisch, nicht aber die ihn schützenden Nebenumstände gesehen. Also was tun? Es gab nur eine Möglichkeit, dort von jener Sandbank aus den Huchen anzugehen. Aber diese Sandbank stand gut ein Viertelmeter unter Wasser, vielleicht einen halben? An die Gummistiefel hatte ich in der Eile nicht gedacht. Aber wenn man jung und ambitioniert ist, tun es auch ein paar gute Bergschuhe. Und die hatte ich an. Also watete ich nun ins eiskalte Wasser, und wie das schon ist, dort, wo man knöcheltiefes Wasser zu sehen meinte, gehts bis ans Knie! Und so gluckerte denn das mehr als kühle nasse Element recht flott in meine Schuhe und umspülte die Waden; aber jetzt war es so weit, jetzt könnte es gelingen.

Ich warf den Blinker an die Innenseite des Brückenjoches und zog ihn nun, um schneller zu sein als die Strömung, recht flott am Standort des Huchen vorbei. Ich war damit schon aus dem Schwall herausen und wollte gerade ein „Nichts“ denken; aber da plätscherte der Huch dem Blinker nach. Ein mächtiger Rücken mit einer respektablen Flosse darauf wurde für den Bruchteil eines Augenblickes sichtbar, ich setzte instinktiv den Anhieb und der Huch — hing!

In diesem Augenblick verging mir jedes Kältegefühl, ja über den Rücken jagte eine Hitzewelle. Der Huch strebte nun mit Macht unter die Brücke. Ich gab Schnur, so lang ich konnte, aber, mein Gott, mit den etlichen dreißig Metern, die ich auf der Rolle hatte, lassen sich keine großen Sprünge machen. Zwei, drei Windungen standen noch auf der Rolle, und wenn ich den Fisch

nicht verlieren wollte, mußte ich ihm nach unter die Brücke. Mir wurde wieder gräßlich kalt, diesmal am ganzen Leib, aber ich watete dem Fisch nach. Ich hatte Mühe, durch das ziemlich strömende Wasser und über die großen, im Flußbett liegenden Steine, durch die Brücke zu kommen. Kaum war ich jenseits dieser, fiel dem Huchen ein, daß er zurück möchte! Aber ich mochte nicht und begann nun, dem Ungebärdigen ein wenig meinen recht zähen Anspitz zu kosten zu geben. Das paßte ihm gar nicht; er wollte ein wenig „turnen“; das paßte aber mir nicht und ich wurde energischer. Das half. Der Fisch blieb stehen, schüttelte einmal recht nachdrücklich den Kopf und gab, wenn auch langsam, meinem Zug etwas nach. Ich bekam wieder etliche Meter Schnur auf die Rolle. Das Ufer war an jener Stelle mit großen Bruchsteinen verbaut. Wenn ich den Huch dahin brächte, so könnte nicht nur ich dem höchst ungemütlich werdenden nassen Element entsteigen (so ähnlich, wie weiland die schaumgeborene Venus), sondern es würde sich auch eine Möglichkeit finden, diese Drillerei, die ich nicht mag, bald zu beenden.

Nun aber trotzte er wieder und schien meine Gedanken erraten zu haben. Justament wollte er wieder unter die Brücke. Ein paar Meter Schnur gingen wieder. Da kam mir unerwartet Hilfe: Der Höllenfürst in spe, also unser Lehrer, hatte eben mit einem großen Kleiderbündel die Brücke betreten; obwohl Nichtfischer, erkannte er doch sofort meine Nöte, warf das Bündel von sich und stieg bedenkenlos ins Wasser (armer „Teufel“, und welch ein Glück, daß das Wasser nicht geweiht war!). Unter meiner Anleitung begann der Lehrer nun den Huch zu „treiben“. Ich wußte natürlich, wie gefährlich solches Beginnen war, aber mein Gehilfe hatte Gefühl und befolgte meine Zusprüche mit großem Verständnis. Der Huch wich langsam gegen das Ufer hin. Versuchte er wirklich einmal zu trotzen, so konnte ich ihn regelmäßig bekehren und ihn so immer näher ans Ufer bringen.

Es ist klar, daß mittlerweile im nahen Dorf Alarm gegeben wurde. Zuschauer häuften sich auf der Brücke, die Ratschläge hagelten nur so auf uns zwei Halberfrostene nieder. Es wurde hin- und hergerannt, gerufen, getobt, geschrien. Da aber tauchte der Schmied des Dorfes in der Menge auf, und über seinem Haupte erschien mir wie ein Heiligenschein der alte Pern, mit dem er sommers über Aiteln aus den Ausständen fing. Er bahnte sich eine Gasse durch die Menge und reichte mir nun vom Ufer aus das Netz, ich gab ihm meine Rute in die Hand. Das Netz, alt und an vielen Stellen geflickt, war nicht danach angetan, den Huch aus dem Wasser zu heben. Also unterfing ich ihn vorsichtig und zog ihn nun ganz zum Ufer hin. Mit vereinten Kräften hoben wir ihn aus dem Wasser.

Er hatte 12,5 kg, war der größte Huch, der seit Menschengedenken in jener Gegend erbeutet wurde und wurde dementsprechend bestaunt. Undankbar wie die Menschheit ist, verwandelte ich mich dann abends nicht in Sankt Peter, sondern in St. Nikolaus. Nachdem ich in Begleitung meines hilfreichen Genossen die Kinder beschenkt hatte, saßen St. Nikolaus und der Höllenfürst samt Vasallen um einen großen Tisch, und mitten drauf prangte der Nikolohuchen, glänzten Flaschen — Nikolofest der Fischer. Es war ein schönes und recht lang andauerndes Fest, aber darüber wird sich niemand wundern, der weiß, wie lange es braucht, um einen von außen her total erkälteten Körper von innen her wieder zu erwärmen..

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Hans

Artikel/Article: [Der Nikolohuchen 253-255](#)